



Verlag von W. G. Korn. 175. Jahrgang.

Nr. 857

Bezugspreis für das Vierteljahr in Breslau 5,00 Mk. ...

Breslau, Mittwoch, den 6. Dezember

1916. Die Redaktion ist für die Abgabe der Briefe ...

Mittagsblatt.

Zur Kriegslage.

Wien, 5. Dezember. Aus dem Kriegspressequartier wird am 5. Dezember gemeldet: Im Rumänien reißt der Erfolg aus. In den Siebenbürgen Grenzgebirgen wird weiter gekämpft. In den Waldpartien vereinzelte russische Angriffe.

Die Kabinettskrisis in England.

London, 5. Dezember. Amtlich. Premierminister Asquith hat dem Könige sein Rücktrittsgesuch unterbreitet. Der König ließ Bonar Law zu sich bitten. London, 5. Dezember. Neuter. Der König hat das Rücktrittsgesuch Asquiths angenommen.

Amsterdam, 5. Dezember. Nach einer Depesche aus London melden die dortigen Abendblätter, Lloyd George habe seinen Abschied eingereicht, da ihn Asquith dahin verständigt habe, er könne den Vorschlag Lloyd Georges nicht billigen, den Premierminister von dem neu zu bildenden Kriegsrat auszuschließen.

Rotterdam, 5. Dezember. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichtet aus London über den weiteren Verlauf der gestrigen Sitzung des Unterhauses, daß Asquith auf eine Anfrage Dalglieshs mittelste, alle Minister hätten ihm ihre Dimission zur Verfügung gestellt. Die irischen Abgeordneten verlangten eine längere Vertagung des Unterhauses als bis Donnerstag. Birming (liberal) sagte, das Haus müsse Urlaub erhalten, um einen freien Gedankenaustausch über die Umbildung des Kabinetts führen zu können.

Unter der Leitung Whitakers wurde gestern im Unterhaus eine Versammlung liberaler Abgeordneter abgehalten, an der Simon und Birrell teilnahmen; sie nahm mit 48 gegen acht Stimmen ein Vertrauensvotum für Asquith an.

Die politische Lage ist düster als je. Die Morgenblätter gehen in ihren Auffassungen darüber sehr auseinander.

Griechenland.

Die Niederlage der Alliierten.

„Daily Telegraph“ läßt sich aus dem Piräus von Sonntag früh melden: Athen hat gestern das Schauspiel der wildsten Anarchie geboten. Soldaten ohne Offiziere und bewaffnete Bürger feuerten in allen Vierteln auf die Häuser von Weisefelken. Jeder Weisefelk, der sich auf die Straße wagte, wurde wie ein Hund gehetzt, geschlagen, verwundet und ins Gefängnis geworfen. Seit Freitag ist das Telegraphenamt Athens, wo das Kabel mündet, wieder unter griechischer Kontrolle. Die Franzosen sind aus dem Amt hinausgeworfen. Der Korrespondent fügt hinzu: Es sei zweifellos, die Tsaische zu beschönigen, daß die

Alliierten eine vollständige Niederlage erlitten haben.

Mobilisation.

Aus dem Piräus vom Sonntag Abend wird „Daily Telegraph“ gemeldet: Der König mobilisierte im Stillen. General Dusanis hat heute seine Arbeiten als Chef des Generalstabes begonnen. Er war bereits vor drei Tagen ernannt, seine Ernennung aber bis heute geheim gehalten worden.

Aufsniederlegung des griechischen Gesandten in England.

Amsterdam, 5. Dezember. Einem hiesigen Blatt wird aus London gemeldet, daß der griechische Gesandte Genabius und der griechische Konsul in London, sowie die Konsuln in Manchester und Liverpool um Enthebung von ihrem Amte ersucht haben, da sie nicht länger mit der Politik des Königs Konstantin identifiziert werden wollen.

Graf Mirbach über die Lage in Griechenland.

Kopenhagen, 5. Dezember. „Nationaltidende“ veröffentlicht ein Privattelegramm ihres Berliner Korrespondenten, in dem dieser die Ausführungen des bisherigen deutschen Gesandten in Athen Grafen Mirbach über die Lage in Griechenland ihm gegenüber wiedergibt. Es heißt darin: Eines Tages erschien ein französischer Offizier in der Gesandtschaft, um einen Brief zu überreichen. Ich selbst war nicht anwesend. Das Personal hat die Annahme des Schreibens verweigert. Ein ähnliches Schreiben ist auch in der türkischen Gesandtschaft abgeliefert worden. Dort erfuhr ich, daß die Entente zu ihrem Bedauern uns nicht länger in Athen dulden könne. Es wurde uns nur eine sehr kurze Frist gegeben. Wir berieten aber schnell die übrigen ausgewiesenen Gesandten zusammen und beschloßen, zu verlangen, daß unsere Abreise an Bord eines neutralen Schiffes erfolgen solle. Dieses war nicht beabsichtigt. Unser Verlangen wurde jedoch erfüllt. Der französische Admiral teilte persönlich dem König den Vorfall mit. Der König unterrichtete die Regierung davon. Die griechische Bevölkerung hat uns wiederholt ihre Sympathien bewiesen, aber der jetzige Regierungschef kann nicht unser Freund genannt werden. Die Soldaten, die unter dem König gekämpft haben, sind ihm andauernd treu. Von ihnen rührt die Bewegung unter den Reservisten her. Ich glaube jedoch nicht, daß die Bewegung eine entscheidende Bedeutung hat, es herrscht nämlich in ihr Uneinigkeit, ihr fehlt der Führer; die Regierung besteht aus einer Reihe älterer Herren. Die besten unter ihnen haben starken Willen, für den keine Verwendung besteht. Skuludis ist vielleicht der einzige, der Führereigenschaften hat. Was die nächste Forderung der Entente sein wird? Ja, wenn Griechenland seine Geschäfte ausliefern kann und will, dann hat die Entente sicher nichts mehr zu fordern, es seien denn die 80 000 Gewehre des Heeres. Der König empfindet es bitter, daß die Neutralität Griechenlands einen Mißnach dem anderen erhält. Der König ist andauernd krank. Seine Wunde muß dauernd offengehalten werden; selbst wenn seine gesunde Natur die Krankheit überwindet, wird er nicht seine Mäßigkeit völlig wiedererlangen.

Die englische Presse.

Rotterdam, 5. Dezember. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London, daß die gesamte englische Presse sich über den Stand der Ereignisse sehr unzufrieden äußert. „Times“ spricht von einem Fiasko der Alliierten. „Daily News“ sagt: Die Zeit für Worte sei vorüber. Die letzte Illusion über die Treue des Königs Konstantin, wegen einer solchen Illusion überhaupt noch Bestanden hätte, sei verfliegen. Man dürfe keinen Augenblick zögern, die nötigen Vorkehrungen zu treffen. Über die Schritte, die man unternehmen müßte, drückt sich sehr und sofort getan werden. „Morning Post“ schreibt: Die Soldaten des Königs Konstantin seien ein Böbelhaufen und der König selbst ein Verräter gegen sein eigenes Land und gegen die Alliierten und ein ganz gewöhnlicher Wortbrecher.

Italien.

Rom, 5. Dezember. (Agenzia Stefani.) Die Kammer hat heute ihre Arbeiten wieder aufgenommen. Bofelli hielt die Eröffnungsrede.

In Rom sind, wie der „Roma Volksztg.“ gemeldet wird, beim Eintreffen der Nachricht vom Tode des Kaisers Franz Josef tödliche Kundgebungen in den Straßen erfolgt. Man brüllte: „Nieder mit dem Papst!“ Der Grund dazu war, daß der Papst dem sterbenden Monarchen den apostolischen Segen gesandt und der österreichischen Regierung sein Beileid ausgedrückt hatte. Die leoninische Stadt war durch Landsturm besetzt. 800 Schußleute umgaben den Befehl des Soldano-Bruno-Vereins. Die Porta Angelika und Ponte Sant Angelo waren durch Reiterei besetzt.

Wilson's Botschaft an den Kongreß.

Washington, 5. Dezember. (Neuter.) Wilson's Botschaft an den Kongreß, ein Nekord an Kürze, beschäftigt sich ausschließlich mit inneren Angelegenheiten, hauptsächlich mit der Regelung der Arbeiterverhältnisse bei den Eisenbahnen auf der Grundlage des Achtstundentages. Wilson empfiehlt eine Gesetzesvorlage, die eine genaue öffentliche Untersuchung aller Arbeiterverhältnisse vorsehe, ohne die kein Streik und keine Aussperrung gesetzlich sein kann. Das Land könne nicht infolge von Mangel an hinreichenden schiedsgerichtlichen Einrichtungen tiefergehenden industriellen Störungen ausgesetzt bleiben. Der Kongreß könne da leicht Abhilfe schaffen. Der Vorschlag, daß der Betrieb der Eisenbahnen des Landes nicht durch eine gemeinsame Aktion organisierter Körperschaften der Angestellten aufhalten und unterbrochen werden dürfe, bis eine öffentliche Untersuchung angestellt sei, um die ganze Frage dem Urteil der Nation zu unterbreiten, bedeute nicht die Einführung eines neuen Prinzips. Der Präsident empfiehlt ferner die Annahme des Gesetzes; es wird dem Handel mit dem Auslande größere Kontraktionsfreiheit geben, als die gegenwärtigen Gesetze gegen die

Leonore.

(53)

Roman von W. von Witten (Margarete von Gottschall).

Langsam, langsam kam in die starrblauen Augen Leonorens ein Versehen. Ein mattes Leuchten. Stärker, tiefer, wärmer wird es.

„Wahr lebt! Wahr lebt!“ Es ist wie ein hilflos dahin flatternder Jubelruf. Die Hände ringen sich zum Gebet zusammen. „Mein Gott! So bin ich doch den rechten Weg gegangen! . . . Den rechten Weg! . . . O meine Kinder! . . .“

Die Kinder sind neben ihrem Bett niedergekniet, — ihre Hand tastet nach ihren Köpfen.

„Den rechten Weg! . . . Wahr lebt! . . . O, nun wird alles gut!“

Sonne ist im Zimmer. Durch das geöffnete Fenster weht Vogelklang und süßer Erdgeruch herein. Vom Bett her ein Schluchzen.

Ein glückatmendes, grambefreites Kinderschluchzen. Und ein Schluchzen, in dem tiefstes Winterleid langsam dahinschmilzt wie Schnee und Eis vor einer milden, segnenden Frühlingssonne.

Ursula stürzen die Tränen über die Wangen: „Ewiger Gott, wie bist Du gut! Wie wunderbar führst Du alles hinaus!“

XXX.

Noch ein paar Wochen gingen ins Land. Gimmelfahrt ist's.

Die deutsche Erde durchdrängt von Sonne. Leonore sitzt mit Ursula am runden Steintisch in der hübschen, buschigen Laube, blickt hinter der Terrasse am Haus. Sie ist noch sehr blaß, und die Schatten unter den Augen lassen die blauen Sterne noch größer erscheinen als sonst. Aber es steht doch ein Licht in ihnen, wenn auch ein noch so zartes, so doch klares, reines, von dem man spürt, daß es den Tod überwunden hat und das Leben in sich trägt.

Ursula, mit ihrem ganzen rund und rosig gewordenen Figürchen, sieht neben ihr wie das verkörperte Glück aus. Die Augen lachen, die Lippen lächeln, jeder Ausdruck, jede Bewegung ist in Schalkheit gelaucht. Sie hält einen Brief von Hermann in Händen. Der schreibt von den großen Kruppen-Verletzungen nach dem Osten und welche Hoffnungen man davon knüpfte, und daß er unterwegs sei, um nach dem Großen Hauptquartier im Westen einen geheimen Bericht zu bringen. Wie stolz er über diese Auszeichnung sei und wie glücklich auf diese

Weise den Kaiser wiederzusehen, den Kaiser, der ihn ja in Breslau, wohin er im Februar ja auch in geheimer Angelegenheit gesandt, durch persönliche Dankesworte ausgezeichnet. Das allerherrlichste an diesem Auftrag aber sei, daß er auf der Rückkehr über Gensburg kommen und dort acht Tage Urlaub erleben dürfe. Gott! Wie er sich auf dieses Wiedersehen freudig

Wiedersehen! Wiedersehen!

Ursula lächelt überfällig in sich hinein. Ob es dann wohl schon da sein wird, das Es? Naun. Tut auch nichts. Ein rechtes Soldatenkind muß einpassen, wenn der Herr Papa im Felde steht.

Und Leonore lächelt auch. Unerwundenes Leid blickt noch aus dem Lächeln — in Wehmut verklärt. So lächelt die Sonne nach Regentagen.

„Jetzt müssen sie doch bald kommen!“ sagt sie, mit heimlichem Herzgitzeln hinauslaufend.

„Sicherlich!“ nickt Ursula vertrauensvoll in sich hinein. Ein immer gespannter in die Ferne laufender Ausdruck tritt in Leonorens Züge.

Onkel Eifen, das Ehepaar Spieß und beide Kinder sind mit dem Auto des Herrn Landrats zur Bahn, um den Vater, um Gerhard abzuholen.

Leonore hat es nicht vermocht, mit zum Bahnhof zu fahren. So, sie hat es sich sogar ausbedungen, beim ersten Wiedersehen mit ihrem Manne ganz allein zu sein.

Jetzt aber hält sie es in ihrem Rehnstuhle nicht länger aus. Sie erhebt sich.

Eine Hupe juchzt heulend. „Da . . . Ursula . . . das Auto!“

„Da steht auch Ursel auf. Mit dem gleichen, vertraut abwesenden Ausdruck, nickt sie: „Sie sind's!“ Sie verbirgt ihren Brief in ihrem Kleide, geht zur Treppe und schreitet sie hinan. Viel zu langsam für Leonorens bangwartendes Empfinden.

Jetzt — jetzt haben sie Gerhard aus dem Wagen. Ganz deutlich sieht es Leonore mit den schauenden Augen der Seele. Jetzt dreht sich die vordere Haustür in ihren Angeln. Er ist im Haus. Und sie ist noch immer nicht da. Sie fühlt ordentlich seinen enttäuschten suchenden Blick. Aber die Hand aufs Herz gepreßt, bleibt sie stehen. Nein! Unmöglich! Dieses Wiedersehen duldet keine Beugen.

Und jetzt — die Lüre knarrt — öffnet sich — dieser Schritt auf dem Steinflur der Terrasse — da hält sie sich nicht länger, stürzt vor aus der Laube. Er steht droben an der

Treppe, — heiliger Gott! Sein linker Unterarm — fehlt Stumm vor innerer Erschütterung, breitet er den rechten Arm gegen sie aus . . .

Da ist sie hinaufgeschossen, auf der letzten Stufe niederstürzend, schlingt sie, emporgreifend beide Arme um ihn:

„Gerhard!“ Sie birgt das Gesicht an seinem Armstumpf. „Für uns! Für mich!“

„Leonore! . . . Leonore! . . .“ Tränen rollen ihm über die eingefallenen Wangen, „nun hast Du einen Krüppel zum Mann!“

Seine zitternde Hand streicht über ihr Haar. „Wilt Du ihn noch?“

Da hebt sie das Gesicht zu ihm auf.

„Gerhard!“ Ihre Augen blicken mit tiefer Feierlichkeit in die seinen. „Jetzt erst habe ich Dich lieb! Jetzt erst werde ich Dein — in Wahrheit Dein! . . . Wenn Du mich noch wilt!“

„Leonore!“ Im Überdruß seltsamem Gefühl beugt er sich über sie und küßt sie auf den Mund. Tiefe Rote überzieht ihr Gesicht wie das einer Braut oder — einer Schuldigen.

„Komm,“ raunt sie, wie in Scham abwehrend, „erst wilt ich Dir alles erzählen!“ Seinen rechten Arm sich um die Schulter ziehend, und ihren linken stützend um ihn schlingend, führt sie ihn sanft die Treppe hinab.

„Ganz so schlimm ist's mit mir nun doch nicht mehr,“ sagt er lächelnd, lehnt sich aber doch auf sie in einem wunderbar wohligen, heimgeborgenen Gefühl.

Dahheim! Wieder daheim bei Weib und Kind!

Wer könnte die meertiefe Glückseligkeit ermessen?! Daß sie ihm etwas erzählen wollte, das hat er vergessen. Vielleicht hat er es gar nicht gehört. Er zieht nur das brausende Gefühl ihrer Nähe in sich ein. Nach ihr hat er gedürstet, geschmeckelt. Und nun ist er daheim! Wieder daheim! In ihrem Arm!

Und um sie her der Garten, die Berge in Grün und Blüten getaucht. Stunde heiligster Freude, du heßt die bittersten Qualen auf.

So sind sie schweigend den geraden Kiesweg entlang gegangen. Unter den mit zarten Grün umspinnenen Büschen schreiten sie dahin — die Herzen übervoll — die Lippen unfähig, Worte zu formen.

Sie treten aus dem kleinen Gehölz; stehen bleibend, umherblickend, trinkt Gerhard mit tiefen durstigen Zügen die köstliche Luft:

(Schluß folgt.)

... Der Präsident sagt, die Gelegenheiten werden verschwendet werden, wenn der Kongress mit dieser Gesetzgebung agiere.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 5. Dezember. Bulgarischer Heeresbericht vom 4. Dezember.

Mazedonische Front. In der Gegend von Bitolia Gefechte zwischen Patrouillen. Im Tarnadogen Ruhe. Ostlich von Cerna heftiges Artilleriefeuer. Im Moglenicatal schwache feindliche Angriffe bei Rahovo und Monte, die scheiterten. In beiden Seiten des Bardar schwaches Artilleriefeuer. Am Fuße der Delassica Planina Ruhe. An der Struma Gefechte zwischen Patrouillen und schwache Artillerietätigkeit.

Anmänsische Front. In der Malachei haben die verbündeten Truppen die rumänischen Truppen am Arges geschlagen. Sänges der Donau und bei Tuzlak an Infanterie- und Maschinengewehrfeuer. Bei Cernavoda Artilleriefeuer. In der Dobrudscha Artilleriefeuer mit Unterbrechung und Gefechte zwischen Patrouillen. Der Feind verjagt sich.

Der Seekrieg.

London, 2. Dezember. Neuer meldet aus Plymouth, daß verschiedene Wäcker und andere Gegenstände des britischen Dampfers „Serdistan“ am 24. November sechs Meilen südwestlich von Eddystone aufgefischt worden sind. Man nimmt an, daß das Schiff, das 2994 Tonnen maß und 1898 erbaut worden war, untergegangen ist.

London, 5. Dezember. Loyds meldet: Die englische Golette „Alpash“ wurde versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

Frankreich.

Bern, 5. Dezember. „Echo de Paris“ schreibt: Die Wäckerbesitzer von Paris und Vororten haben am Sonntag eine Versammlung abgehalten. Etwa tausend Mitglieder haben eine Tagesordnung angenommen, der zufolge ihre Wäckerien wegen Kohlenmangels am 20. Dezember den Betrieb einstellen.

Auffstandsbewegung in Algier.

Die französische Regierung hat, wie aus Genf berichtet wird, dem Generalgouverneur von Algerien die Diktatur übertragen. Diese Maßnahme köndet eine Bestätigung der Gerichte über Unruhen in Algier darzustellen. Auch die Geheimtätigkeit der französischen Kammer am 4. Dezember soll sich mit der Lage in Algier beschäftigen haben.

Der württembergische Ministerpräsident über die Kriegslage.

Stuttgart, 5. Dezember. In der zweiten Kammer, die heute ihre Beratungen begann, führte eingangs der Beratungen Ministerpräsident Freiherr von Weizsäcker ungefähr aus:

Die schwere Zeit des Weltkrieges ist seit ihrer Vertagung mit eisernen Schritten weitergegangen. Der Weltkrieg von Frankreich aufgestimmte Krieg ist mehr als je ein Krieg des gesamten deutschen Volkes. Auf solcher Grundlage ergibt nunmehr an jeden zehnten ohne Ausnahme der Ruf, gemäß freiwilligem Entschluß und gemäß dem Gesetz auch seinerseits ohne Rücksicht alles für das Ganze einzusetzen, der Arbeit für das öffentliche Wohl zu leben und nur dieser allein. Die unmittelbare und mittelbare Kriegsarbeit ist die Parole, alle andere Arbeit trete dagegen zurück; der eiserne Wall, der unsere Grenzen schützt, hat bei allem Überfließen weiterer Kreise doch manche vergessen lassen, wie jede Stunde dieser unendlich wichtigen Zeit dem Vaterlande gehört. Einfachheit, Vermeidung jeden Luxus, Verbannung des Kleinen und Kleinlichen ist selbstverständliche und erhebende Pflicht geworden. Der unablässige Kanonendonner in West und Ost gilt jedem von uns. Lauter noch als das wichtigste Gesetz ruft diese Stimme. Jedes fertiggestellte Geschloß hat draußen in der Hand unserer Soldaten sein notwendiges Ziel. Jeder Erntewagen, der eingebracht wird, ist für das allgemeine Durchhalten bestimmt. Industrie und Landwirtschaft, Gewerbe in Stadt und Land finden sich zusammen in der einen Kriegsarbeit. Vieles hat in Friedenszeiten das Ausland deutsche Arbeitslust und Arbeitskraft höhnisch betriffelt. Anstelle der Kritik ist nun die blasse Angst vor unserer Laktkraft getreten, das beste Vorzeichen für den allgemeinen vaterländischen Hilfsdienst. Mit fester Zuversicht erwarten unsere tapferen Truppen die Unterstützung der gesamten Heimat. Der vollkommene blutige Niederbruch der feindlichen Offensiven in West und Ost, unser glänzender Angriff auf das verräterische Rumänien, sind die Antwort auf die Pläne, die für 1916 England und seine nunmehr unter englischer Oberhoheit geratenen Verbündeten geschmiedet hatten.

Kam alledem hoffentlich, was man von menschlicher Vernunft erwarten mochte, der Friede noch nicht, so trifft die ungeheure Blutschuld wiederum die Staatsmänner der feindlichen Staaten. Aber macht sich ihre Bevölkerung nicht mitschuldig, wenn sie sich so leicht so gern immer und immer wieder über ihre angebliche Schuld am Ausbruch des Krieges, über die Tragweite der Niederlagen, die sie so offenkundig ringsum erfüllt, über die vermeintliche Aussicht, daß sich das Kriegsglück noch zu ihren Guntzen wenden könnte? Möchten unsere Gegner endlich einsehen, daß sie nur vermehrter, wichtiger, verbessernder Kraft Deutschlands und seiner Verbündeten begegnen werden! Was aber auch kommen mag, in festerer Zuversicht sehen wir dem Ausgange des Weltkrieges und damit der endgültigen Bestrafung des Feindes entgegen. (Dehrender Beifall.)

Amerikas Ausfuhr von Nahrungsmitteln.

Washington, 22. November. (Kunstsprache vom Vertreter des Zollbüros.) Man scheint hier allgemein der Ansicht zu sein, daß in der Sitzung des Kongresses ein Kampf über den Antrag, die Ausfuhr von Nahrungsmitteln zu verbieten, stattfindet. Dieser Antrag wird durch riesige, von Kaufleuten von Personen und Körperschaften unterzeichnete Eingaben gestützt. Man glaubt, daß Wilson und das Kabinett gegen den Antrag sein werden. Der demokratische Abgeordnete Fitzgerald, Vorsitzender des Haushaltsausschusses des Abgeordnetenhauses, hat erklärt, daß er das Ausfuhrverbot von Nahrungsmitteln unterstützen werde, und daß er beabsichtige, einen Gesetzentwurf vorzubereiten und sich für die Sache zu verwenden. Zwei Comptroller, sagte Fitzgerald, bestimmen mich, das Ausfuhrverbot zu unterstützen. Es ist unsere wirksamste Waffe in unserem Streit mit England wegen seiner un-



Die russischen Angriffe im Troas-Tal

antwortlichen Anschuldigungen und seiner ungerechtfertigten schwarzen Listen amerikanischer Bürger, da unsere Lebensmittel im Ausland gebraucht werden. Das Ausfuhrverbot wird wirksamer sein, als lange Monate diplomatischer Verhandlungen, die damit enden, daß die unverantwortlichen Eingriffe in unsere Rechte nach wie vor fortbestehen. Das Ausfuhrverbot sollte auch aus rein inneren Gründen erlassen werden. Die Preise für Nahrungsmittel haben eine Höhe erreicht, die eine im Lande weit verbreitete Not verursacht haben. Viele Hunderttausende unseres Volkes leiden an Nahrungsmittelmangel. Die Großhandelspreise für vieler Gegenstände des täglichen Bedarfs sind heute im Auslande niedriger als bei uns. Unsere Kleinhandelspreise sind ebenfalls in beängstigender Weise gestiegen.

Aus England.

Manchester, 1. Dezember. Die „Manchester Guardian“ meldet, hat die Arbeiterpartei den Plan, farbige Arbeiter nach England einzuführen, entschieden verworfen. Man dürfe also diesen Gedanken als erledigt betrachten, obwohl die Regierung sich noch nicht förmlich davon losgesagt habe.

London, 2. Dezember. Das neue Kriegsbrot, das wahrscheinlich in wenigen Tagen in allen Bäckereien zu haben sein und nur 76 Prozent reines Weizenmehl enthalten wird, wird vermutlich nicht billiger sein als das jetzige, denn in den letzten Wochen ist auch der Kleipreis erheblich gestiegen.

Die britischen Verluste.

London, 2. Dezember. Die britischen Verluste im Monat November betragen dem „Daily Telegraph“ zufolge in der Armee 2312 Offiziere (497 gefallen) und 72 479 Mann (10 833 gefallen). In der Marine 214 Offiziere (62 tot) und 898 Mann (69 tot). Die Verlustlisten von 30. November bis einschließlich 2. Dezember enthalten die Namen von 161 Offizieren (27 gefallen) und 2435 Mann.

Geheimrat Richard Schulz-Evler f.

* Geheimer Regierungsrat Richard Schulz-Evler, Mitinhaber der Firma Wilh. Götli. Korn, ist infolge eines Herzleidens im Alter von 66 Jahren heute nacht in Breslau sanft entschlafen.

Handelsteil.

Rumänien Holzreichtum. Die fortschreitende Besetzung Rumäniens berechtigt zu der Annahme, daß ein erheblicher Teil des Holzbedarfs der gegen Rumänien vorgehenden Armeen und auch der mazedonischen Front in nicht so langer Zeit von rumänischen Sägewerken herbeigeschafft werden dürfte. Rumänien Holzindustrie ist zweifellos die am meisten entwickelte von den Balkanländern. Es arbeiten in Rumänien eine ganze Reihe bedeutender Holzindustriefirmen zum Teil mit österreichischem, deutschem und französischem Kapital, und es ist bekannt, daß der Holzexport Rumäniens in Friedenszeiten sehr umfangreich war. Freilich ist in der hohen Exportziffer ein erheblicher Teil der Bukovina-Exportware enthalten, die über Galatz und Braila nach dem Orient und auch nach Westeuropa zur Verschiffung kam. Vorläufig sind diese Exportgebiete des rumänischen Holzhandels noch nicht besetzt. Aber auch der wesentliche Teil Rumäniens weist eine ziemlich gut entwickelte Sägewerkindustrie auf und vor allem einen Holzreichtum, der die Inbetriebnahme der vorhandenen Sägewerke gewährt. Es ist selbstverständlich, daß die Heeresverwaltung alles tun wird, um den zweiten Wahntransport von Wassergütern zu vermeiden und das inländische Wirtschaftsleben durch Inanspruchnahme der besetzten Gebiete zu entlasten. So sind dem „Holzmarkt“ zufolge, beispielsweise in dem besetzten Craiova neben bedeutenden anderen Industrien, wie Braunkohlenwerke, Malmühlen, auch eine Anzahl Sägemühlen vorhanden, von denen das größte der Aktien-gesellschaft Lotru gehört, das allein rund 70 000 Kubikmeter Schnittmaterial im Jahre einschneiden soll. Die übrigen Sägewerke in Westrumänien sind weniger bedeutend. Wenn deutsche Energie diese Betriebe in die Hand nimmt, wird es leicht gelingen, einen beträchtlichen Teil — wenn nicht den gesamten Holzbedarf — an der mazedonischen und südrumänischen Front zu decken. Das ist aus verschiedenen Gründen von erheblicher Wichtigkeit, und es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die weitläufige Heeresleitung diese Gedanken bereits in die Tat umzusetzen im Begriffe steht.

Polnische Finanzen.

Der Warschauer kommunale Finanzausschuß hat sich neuerdings mit der Frage der Ergoithbeschaffung für die einzelnen Kommunen befaßt. Dabei wurde festgestellt, daß die Gründung einer Kreditanstalt für die Städte des Königreiches Polen nicht empfehlenswert sei. Man sieht auf dem Standpunkte, daß zu einer solch ausgebreiteten Tätigkeit zentrale Emissionenbanken berufen werden müßten, sei es in Gestalt staatlich privilegierter Privatbanken oder rein staatlicher Institutionen. Es wird daher angeregt, diese Aufgabe nicht

einer städtischen Bank, sondern einem ins Leben zu rufenden Stadtebank anzuvertrauen. Aus diesem Grunde soll auch die Frage der Banknotenemissionen und der Regulierung des Geldumlaufes im Lande einer späteren Lösung vorbehalten werden.

In 42. Jahrgang liegt der bekannte C. Regenhardt'sche „Geschäftskalender für den Weltverkehr“ (Verlag C. Regenhardt & Co. in Berlin-Schöneberg, Preis geb. 5 Mk. franko) vor. Der Kalender enthält u. a. ein Verzeichnis in- und ausländischer Banken, Spediture, Kommissions- und Handelshäuser, Advokaten, Gerichtsvollzieher, sowie die Konsulate aller Länder; auch die Einwohnerzahl, Gerichtszugehörigkeit usw., ferner die Bahn- und Wasserverbindungen eines jeden Ortes von irgend welcher Bedeutung. Ferner enthält der Kalender an etwa 15 000 Orten des In- und Auslandes eigene Korrespondenten, welche geographische Auskünfte erteilen. Dieses System der direkten Auskünfte eingeholt bietet unendliche Vorteile die Besitzer des Kalenders können dadurch Auskunft über Kredithältnisse direkt vom Wohnort des Angefragten nur in kürzester Frist (meist ohne den Umweg einer Agenten-generalen), sondern auch zu den billigsten Einzelgebühren: 50 Pfg. ab ohne Abonnementzwang) erhalten. Zur Verfügung für die Besitzer des Kalenders liefert der Verlag in reichlicher Formulare mit erschöpfendem Vordruck zum Preis von 100 Stück franko. Der Preis des Kalenders selbst ist 50 Pfg. portofrei.

* Preussische Flandern-Bank. Nach Mitteilung des Reichs ist die diesjährige Dividende mit 7 Proz. wie im Vorjahre in Aussicht zu nehmen.

Zur Erhöhung der Siegerländer Eisensteinkörner. Wie der „Nehm. Westf. Zig.“ von ausländischer Seite mitgeteilt wird, ist die Mitteilung über die Preiserhöhung von 7 M. verfrüht. Es schweben zwar Verhandlungen, dieselben sind aber noch nicht zum Abschluß gelangt. Sie dürften keinen einseitigen Satz für die Erhöhung ergeben, sondern eine größere Differenzierung der Preiserhöhung für die verschiedenen Erzförten vorsehen. Ob das Ausmaß in der Höhe von 7 M. erfolgt, steht keineswegs fest.

New-York, 4. Dezember. Aktienbericht. Das Geschäft an der Effektenbörse gestaltete sich zum Wochenbeginn wieder recht lebhaft, war jedoch vorwiegend spekulativer Natur. Die Stimmung erwies sich bei den ersten Umsätzen als kaufmützig, wobei Industriewerte bevorzugter waren. Im weiteren Verlaufe trat im Hinblick auf den unbefriedigenden Ausweis der New-Yorker Banken, nach welchem die Surplusreserve weiter von 56,97 auf 42,53 Millionen Dollar abgenommen hat, Abschwächung ein, die späterhin noch durch das Ansteigen der Leihsätze für Geld verstärkt wurde. Die Forderung für täglich künftiges Geld stieg auf 7 Proz. Auf allen Umsatzebenen machte sich der Druck beträchtlicher Liquidationen geltend, wobei sowohl Eisenbahnpapiere als Industriaktien erheblich im Preise sanken. Am Schluß des Verkehrs war die Tendenz uneinheitlich. Uingeseht wurden 1 480 000 Aktien.

Dividendenschätzungen: Preussische Central-Boden-credit-Akt.-Ges. wieder 3 1/2 Proz. Deutsche Effekten- und Wechselbank mindestens 5 1/2 Proz. (5 Proz.).

Canada Pacific-Eisenbahn. Montreal, 4. Dezember. Die Bruttoeinnahmen betragen in der vierten Woche des Monats 4 056 000 Dollar; das bedeutet eine Abnahme von 18 000 Dollar gegen den gleichen Zeitraum im Vorjahre.

Table with 12 columns: Station, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12. Rows include Ratibor, Cosel, Krappitz, Neisse, etc.

Table with 4 columns: 6. Dez., Temperatur, Niederschlag, Wetter. Rows include Krieten, Reuthen Os., etc.

Table with 4 columns: Nachbresl. Ortszeit, 4. Dezember, 5. Dezember, 6. Dez. Rows include Luftwärme, Tag- u. Nachttemp., etc.

Advertisement for Schauspielhaus and F. Kretschmer. Schauspielhaus: Heute: „Das Dreimäderlhaus“. F. Kretschmer: 6 Kaiser-Wilh.-Straße 6, Telephon 6515. (Erstlings-Ausstattungen).

Advertisement for Barometer - Thermometer. als Weihnachtsgeschenk empfiehlt Optiker Gara, Albrechtsstraße 8. Abraham Dürninger & Co. gegr. 1747. Hoflieferanten S. M. des Königs von Sachsen Gnadensrei, Schlesien. Versand von Herrnhuter Zigarren. Während der Kriegszeit keine Preislisten. Verlangen Sie bemusterles Angebot.